

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Renchtäler Zeitung. 1936-1943 1942

271 (18.11.1942)

Renchtäler Zeitung

Renchtal-Zeitung Der Renchtäler

Verlagspreis: monatlich 1.00 RM.
durch die Post bezogen 1.00 RM.
Polstschicht Nr. 26005 Karlsruhe

Verlagspreis: 1-pfennig (46 mm
breit, 1 mm hoch) 6 Pf.; im Textteil
10 Pf. Bei Wiederholung Nachh.
Fernsprecher: Starn 281, Rößch 203

Verlag: Renchtäler Zeitung A.-G. August Starn und August Rößch, Oberkirch, Adolf-Hilfer-Str.

Der Weltherrschaftsanspruch Washingtons

Gefährliche Ueberspannung des Expansionsbogens



Wie der OKW-Bericht vom Montag mittelt, sind deutsche und italienische Truppen in vollem Einverständnis mit den französischen Zivil- und Militärbehörden in Tunesien gelandet. — Straßenbild aus Tunis, der Hauptstadt von Tunesien. — Scherl-Archiv-Autoflex.

Der Gegenzug der Achse

Die Landung der Achsentruppen in Tunesien bildete am Dienstag das Hauptthema der italienischen Presse. Die Achse sei zum Gegenangriff übergegangen, betont „Corriere della Sera“. Weit entfernt davon, sich durch den gangsterhaften Ueberfall auf Französisch-Nordafrika in Schrecken setzen zu lassen, habe die Achse sofort und energisch reagiert und dabei ihrerseits nicht nur strategisch wichtige Positionen besetzt, um möglichst weitgehend die feindlichen Offensivpläne zu neutralisieren, sondern auch heftige und stetige Angriffe gegen die angelsächsischen Geleitzüge an der nordafrikanischen Küste durchgeführt. Schon in wenigen Tagen sei eine überaus große Zahl feindlicher Kriegsschiffe vernichtet oder außer Gefecht gesetzt worden. Da die Schlacht weitergehe, sei es gewiß, daß noch weitere Erfolge erzielt würden. Man unterschätze die Roosevelt'sche Invasion in Französisch-Nordafrika keineswegs, betont „Popolo d'Italia“, aber es wäre eines in der harten Disziplin des Krieges und der Revolution erzogenen Volkes unwürdig, sie zu überschätzen.

In Algerien und Marokko haben die Engländer und Amerikaner, wie „Popolo di Roma“ aus Tanger meldet, das gleiche Terror-Regime eingeführt, das bereits in allen von ihnen besetzten arabischen Ländern herrscht. In Algerien wurden zahlreiche Mitglieder der nationalistischen Partei Algeriens und andere auf jüdische Denunziationen hin als „verdächtig“ betrachtete Personen verhaftet. Überall haben die Juden dank der Unterstützung, die ihnen von seiten der Briten und Amerikaner zuteil wird, die Oberhand. Lebhafte Empörung hat in arabischen Kreisen der Lebruf der „Alliierten“ ausgelöst, in dem die marokkanischen Araber aufgefordert werden, an der Seite der englisch-amerikanischen Truppen zu kämpfen.

Paris. Der anglo-amerikanische Ueberfall auf Französisch-Nordafrika hat in Französisch-Indochina und besonders in Anham größte Empörung bei der Bevölkerung hervorgerufen. Der Kaiser von Annam brachte in einer Botschaft die Treue zu Marshall Petain zum Ausdruck.

Im Kaukasus erfolgreiche Einbrüche in sowjetische Stellungen

Derna von deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen brachen im Raum nördlich Tuzaps und im Eibrus-Abschnitt in tiefgegliederte Stellungen ein und erstürmten zahlreiche Kampfanlagen in erbitterten Nahkämpfen. Wiederholte mit Panzerunterstützung vorgebrachte Angriffe des Feindes im Terek-Abschnitt scheiterten am zähen Widerstand der deutschen Truppen.

Im Kaspischen Meer versenkte die Luftwaffe einen Tanker, zwei Tankschiffe wurden beschädigt. Kampfflugzeuge setzten die Angriffe auf die Bahnlinien ostwärts der Wolga mit gutem Erfolg fort.

Südostwärts des Ilmensees rege eigene Stoßtrupptätigkeit. Angriffe der Sowjets an der Wolchow-Front brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen.

In der Cyrenaika dauern die Kämpfe an. Derna wurde von den deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt. Kampfflieger bekämpften wirksam britische Kolonnen.

Aus der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika wurde ein Transporter von 12 000 BRT. durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Feindliche Marschkolonnen auf der Küstenstraße ostwärts Bone und im südlichen tunesischen Grenzgebiet erlitten durch unsere Luftangriffe schwere Verluste.

Einzelne britische Flugzeuge flogen in der

Th. Das amerikanische Streben nach Weltherrschaft hat durch die nordafrikanische Aktion einen neuen, kräftigen Auftrieb erhalten, im Sinne jener Erklärung des Generalstabschefs der amerikanischen Armee Marshall, der am 29. Mai d. J. vor der Militärakademie in Westpoint sagte: „Wir sind entschlossen, bevor die Sonne über diesem furchtbaren Kampf untergehen wird, unsere Flagge in der ganzen Welt als Symbol der Freiheit und der überwältigenden Macht aufzupflanzen“. Daß der Begriff „Freiheit“ in diesem Zusammenhang nur rein dekorativen Wert besitzt, ist ganz gewiß.

Heute schon umspannt der Bogen dieses nordamerikanischen Weltherrschaftsanspruches die ganze bewohnte Erde, von Kanada über Mittel- nach Südamerika, über den Stillen Ozean hinweg nach Neuseeland und Australien, über den Atlantik hinweg nach Nord-, West-, Mittel- (Belgisch-Kongo) und auch Südafrika (Natal), nach dem Vorderen Orient und selbst nach Indien. In Zusammenhang mit jedem der genannten Gebiete werden sich alsbald zwanglos Gedankenverbindungen zu us-amerikanischen Maßnahmen einstellen, von denen im Verlauf des letzten Jahres die Welt erfuhr, und die ohne jeden Zweifel Mittel zum Zwecke der Gründung bzw. der Befestigung einer amerikanischen Machtstellung waren. Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht die Methodik in dieser imperialistischen Politik erkennen und alles nur unter dem Washingtoner Propagandaaspekt des großen Kampfes für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte sehen wollte.

Zugleich macht sich aber auch eine Reihe von Anzeichen bemerkbar, die darauf schließen, wie groß die Gefahr ist, daß Washington den Bogen überspannt. Die Entfernungen, die zum Zwecke der ständigen Ueberspannung und Sicherung eines solchen

ungeheuer weiträumigen Systems von Stützpunkten und machtpolitischen Filialen jeder Art von den USA. aus zu überbrücken sind, und riesig. Das überstürzte Tempo der nordafrikanischen Expansionspolitik hat sozusagen in einen leeren Raum geführt, nirgends gab es Anhaltspunkte eines bereits vorhandenen Besitzes, von denen aus zu operieren war. Wo dieser Besitz vorhanden war, ging er verloren, wie das Beispiel der Philippinen zeigt. In diesem Punkt befinden sich die Amerikaner in einer ungünstigen Lage als ihre englischen „Freunde“, die überall noch Rückgriffsmöglichkeiten und Operationsbasen zur Verfügung haben, wenn sie auch noch so gefährdet sind. Zur Durchführung einer imperialistischen Politik im Stile Washingtons aber gehört ferner als vielleicht wichtigste Voraussetzung eine solide Grundlage im Innern. Aber gerade in dieser Hinsicht bestehen große Mängel, wie vor allem das Organisationschaos in den USA. zeigt.

Neben diesen grundsätzlichen Ueberlegungen sind es akute Anlässe, die den maßgebenden amerikanischen Politikern manchen sorgenvollen Gedanken nahelegen dürften. Einmal hat die nordamerikanische Schifffahrt, zusammen mit der englischen, gerade in der letzten Woche wieder Schläge hinnehmen müssen, die bei der ohnehin sehr angespannten Tonnagesituation sich doppelt schwer für die Versorgung auswirken müssen. Gleichzeitig läßt sich feststellen, daß die weitgehende Konzentrierung der Kräfte der Nordamerikaner auf den nordafrikanischen Raum zu einem gewissen Nachlassen der Möglichkeiten im Stillen Ozean und hier vor allem im Gebiet der Salomonen geführt hat. Die Expansion Washingtons hat sich in einer für die Amerikaner selbst sehr gefährlichen Weise ausgedehnt, so daß äußerst schädliche Reaktionen durchaus im Bereich der Möglichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit liegen.

Die harten Nachhutkämpfe in der westlichen Marmarica

Weitere Umgebungsmanöver der Briten vereitelt

In der westlichen Marmarica sicherten am 16. November die deutsch-italienischen Nachhutkämpfe in harten Kämpfen das weitere Absetzen der Hauptkräfte. Obwohl dem Feind in dem jetzigen Kampfgebiet ein gut ausgebautes Straßennetz zur Verfügung steht, so daß die erneuten Regengüsse die Bewegungen kaum behindern können, fühlten die Briten nur zögernd vor. Die nachrückenden britischen Abteilungen wurden bei Derna, das ebenso wie Tobruk dem Feind erst nach völliger Zerstörung aller militärischen Anlagen in die Hand fiel, durch die gründlichen Sprengungen im Zuge der Küstenstraße aufgehalten. Die Sorpentina, mit denen die Straße die Klippen am Meer überwindet, sind ein einziges, tief zerrissenes Feld von Felsenstrümmern. Die Briten haben sich inzwischen aber auch so weit von ihren Versorgungsbasen entfernt, daß der weitere Nachschub offenbar ernsthafte Schwierigkeiten macht. Beide Umstände bewirken, daß die Bewegungen der 8. britischen Armee am 16. November langsamer wurden. Im Wüstenraum der westlichen Marmarica setzten die feindlichen Kräfte mehrfach zu kleineren Umgebungsmanövern gegen die Nachhut an. Die Angriffsbewegungen blieben aber ohne Erfolg, so daß der Feind keine Gefechtsberührung mit den deutsch-italienischen Hauptkräften herstellen konnte.

Unsere Kampfflugzeuge griffen dagegen die britischen Panzerspitzen wiederholt wirksam an. In weiteren Luftangriffen belegten sie die Aufstellungen feindlicher Fahrzeuge und motorisierter Waffen vor den gesprengten Straßenteilen und

Brücken mit Bomben. Die erneuten Gewitterstürme ließen jedoch größere Luft einsätze nicht zu.

Drei neue Eichenlaubträger

DNB. Berlin, 17. Nov. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Wolfgang Luech, Kommandant eines Unterseebootes, als 122. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Werner Toeniges, Kommandant eines Schnellbootes, als 143. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an die Beliehenen folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez.: Adolf Hitler.

Ferner verlieh der Führer dem Oberstleutnant Hyazinth Graf Strachwitz, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment, als 144. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte dem Beliehenen folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez.: Adolf Hitler.

Roosevelts Griff nach dem Erbe des britischen Empires

Willkie gegen Churchills Festhaltestandpunkt

DNB. Berlin, 17. Nov. Auf einer Veranstaltung der „New York Herald Tribune“ hat sich Wendell Willkie in bemerkenswerter scharfer Form gegen Churchills Versicherung gewandt, den Besitzstand des Empire halten zu wollen. Churchill hatte am 10. November beim Bankett des Lordmayors gesagt: „Wir wollen festhalten, was uns gehört. Ich bin nicht des Königs Erster Minister geworden, um den Vorsitz zu führen über die Liquidation des britischen Empire“. Willkie nahm diese Worte des „Totengräbers des Empire“ zum Anlaß, die Absichten der Washingtoner Imperialisten unverhüllt zum Ausdruck zu bringen. Er ver-

langte die Aufstellung eines Planes, durch den die materiellen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege allen sogenannten „vereinigten Nationen“ zur Verfügung gestellt werden sollen. „Dies kann nicht einfach durch Erklärungen unserer Politiker wie z. B. in der Atlantik-Charta, geschehen“, sagte Willkie, „besonders wenn einer der beiden Urheber dieses Dokuments die alte imperialistische Ordnung verteidigt und einer erstaunten Welt erklärt: „Wir beabsichtigen, das zu halten, was wir besitzen“.“

Wir haben es schon oft erlebt, daß Roosevelt sich eines weniger prominenten Politikers bediente, um seine geheimen Gedanken zu lancieren. Der käufliche Willkie war ihm stets ein brauchbares und willfähiges Werkzeug. So können wir auch diesmal auf ein Einverständnis zwischen Roosevelt und Willkie schließen. Die „erstauente Welt“, in der Churchills Betonung, das Empire halten zu wollen, so großes Aufsehen erregte, ist niemand anderes als jener jüdisch-freimaurerische Kreis um den Anwärter auf den „Weltpräsidentenposten“, Des Phantoms der „vereinigten Nationen“ bedient er sich, um seine Ansprüche auf das Empire geltend zu machen. Für die USA. natürlich Roosevelts Politik der Stützpunktgewinnung hat deutlich genug gezeigt, daß es ihm auf eine vollständige Ausplünderung des britischen Weltreiches ankam. Der Vertrag mit Kanada, die Vormundschaft über das vom Mutterland im Stich gelassene Australien und Neuseeland und schließlich die Einmischung in Indien und den britischen Besitzungen im Nahen Osten sprechen die Sprache des Erbschleichers. Der amerikanische Ueberfall auf das französische Nordafrika läßt aber erkennen, daß Roosevelt seine Ziele noch weiter gesteckt hat, und daß er auch den Raub der französischen ebenso wie der britischen Besitzungen in Afrika im Schilde führt.



Scherl-Bilderdienst-M.

Das letzte Wort

Als Roosevelt amerikanische Truppen auf der Insel Guadalcanar landen ließ, war er der festen Ueberzeugung, daß er damit den Japanern einen tödlichen Schlag versetzt habe. Sehr bald stellte sich jedoch heraus, daß die Landung selbst nur einen kleinen Sektor der Schwierigkeiten darstellte, die zu überwinden waren. Der Zwang, die gelandeten Verbände ständig mit ausreichendem Nachschub und den bald dringend erforderlichen Verstärkungen zu versehen, zwang die USA-Flotte im Südwestpazifik in einen Seekrieg hinein, bei dem sie selbst ihre großen Einheiten den feindlichen Fliegern und Torpedorohren aussetzen mußten. Die Japaner wußten jetzt, wo sie Roosevelts Flotte antreffen konnten und handelten danach. Der Erfolg war eine Serie von amerikanischen Schiffverlusten, die Roosevelt auf das schwerste traf.

Was im Südwestpazifik geschah, vollzog sich unter ähnlichen Umständen auch in Nordafrika. Auch hier nielt es Roosevelt für notwendig, anzugreifen. So beförderte er mit englischer Hilfe zahlreiche amerikanische Soldaten in jene Gebiete, die ihm durch die zweifelhafte Politik verschiedener französischer Persönlichkeiten den leichtesten Eintritt in den Mittelmeerraum erlaubten. Aber genau wie im Pazifik folgte auch hier die Enttäuschung dem ersten Siegesrausch auf dem Fuße. Die U-Boote und Flieger der Achsenmächte griffen ein. Es gab Verluste, mit denen man in Washington nicht gerechnet hatte. Die Folgen des Ueberfalls erweisen sich als weit bedenklicher, als der Ueberfall selbst. Das westliche Mittelmeer ist zwar zum Kampfgebiet geworden, aber den Nutzen daraus zieht zunächst die Achse.

Nun ist selbstverständlich nicht zu erwarten, daß die Rekordziffern der täglichen Versenkungen immer die gleiche Höhe behalten werden. Das ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Amerikaner und die Engländer zwangsläufig mit größter Beschleunigung ihre vorgeworfenen Truppentransporter, sofern sie nicht versenkt oder auf bis Gibraltar fahrfähig sind, aus der Gefahrenzone wieder zurückziehen müssen. Moskau ist bereits sehr empört darüber, daß während der Vorbereitungen der Durchführung des Afrikaüberfalls die zugesagten Lieferungen ausblieben. Das ging nicht anders, weil man infolge der Tonnagenot keinen überschüssigen Schiffsraum für Sonderaktionen besaß. Jetzt aber verlangt Stalin sein Recht. Für die U-Boote der Achse ergibt sich daraus, daß in der nächsten Zeit wahrscheinlich nur die unbedingt erforderlichen Nachschubgeleitzüge als Ziele im Mittelmeer und an der westafrikanischen Küste auftauchen, daß aber die anderen Transporter auf den alten Nachschubstraßen aufgesucht werden müssen. Wenn Roosevelt jedoch hofft, aus dieser Lage Vorteile ziehen zu können, dann täuscht er sich. Die Achse besitzt genügend U-Boote in allen Meeressgebieten, um den Feind zu schlagen. Daß der Pendelverkehr zwischen der afrikanischen und amerikanischen Küste noch schwerste Verluste fordern dürfte, wird auch den Amerikanern zu ihrem tiefsten Unbehagen immer klarer.

Es ist reine Agitation, wenn der feindliche Nachrichtendienst, um von diesen Schwierigkeiten abzulenken, immer wieder den Vormarsch in der Cyrenaika in den Vordergrund rückt und ihn zu einem „sensationalen Erfolg“ aufzubauschen sucht. Gerade die OKW-Berichte der letzten Tage zeigen deutlich, daß es nach der Zerstörung von

Tobruk jetzt gar nicht mehr darauf ankommt, dem Feind eine große Entscheidungsschlacht in der Wüste zu liefern. Das möchten die Briten natürlich sehr gern, aber Rommel denkt nicht daran, den Engländern diesen Gefallen zu erweisen. Er bemüht sich vielmehr mit Erfolg, den überlegenen feindlichen Druck durch die Weiterverlagerung der Front nach Westen abzuschwächen. Die schweren und orbitierten Nachhüttenkämpfe haben also nur den Zweck, durch zwangsmäßig eingeschaltete Vormarschpannen die Hauptkräfte der Rommelmee möglichst sicher vom Feind abzusetzen. Die taktische Rückwärtsbewegung ist also keinesfalls jener „britische Sieg“, von dem der englische Nachrichtendienst spricht. Es ist nur ein erneuter Beweis für die besondere Taktik, die der Wüstenkrieg mit sich bringt. An den eigentlichen Abwehrstellungen, die von Rommel für den endgültigen Widerstand der Achsenstruppen vorgesehen wurden, dürfte sich das Bild der jetzigen Rückzugs- und Ausweichkämpfe sehr rasch ändern. Gerade im Gegensatz zu der Roosevelt-Taktik die eigenen Truppen möglichst wenig Sie hält sie beweglich und bereitet den Gegenstoß im rechten Augenblick vor. Das unterscheidet z. B. Tobruk von Guadalcanar und Alger. Man kann deshalb dem weiteren Verlauf der naturgemäß äußerst schweren und harten Kämpfe mit Vertrauen entgegensehen. Auch hier wird das letzte Wort von den Achsenmächten gesprochen werden.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(DNB.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Friedrich Otte, Kommandeur eines Jäger-Regiments; Hauptmann Eberhard Wolfram, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Kurt Knaack, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Otto Krogmann, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Steinhausen, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Feldwebel Günter Steinhausen hat sich im Kampf gegen die englische Luftwaffe auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz besonders bewährt und in zahlreichen harten Luftkämpfen gegen einen oft weit überlegenen Gegner 40 Flugzeuge abgeschossen. Nach dem 40. Luftsieg ist er von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Hohes Auszeichnung Generaloberst Rüdels

(DNB.) Berlin, 17. Nov. Der Führer hat den bisherigen Chef der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, General der Flakartillerie Rüdels, mit Wirkung vom 1. November 1942 zum Generaloberst befördert. Außerdem ist dem verdienstvollen General das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen worden.

Generaloberst Günther Rüdels ist aus der bayerischen Feldartillerie hervorgegangen und hat sich große Verdienste um die Entwicklung der Flakartillerie von ihren ersten Anfängen bis zur heutigen Vervollkommnung erworben. Es gab deshalb kaum eine berufsmäßige Persönlichkeit, die in der neuen deutschen Luftwaffe die Inspektion der Flakartillerie hätte übernehmen können, er erhielt auch als erster deutscher Soldat den Dienstrang eines Generals der Flakartillerie. Seit 1938 mit einjähriger Unterbrechung, während der er Präsident der Luftwaffenkommission und General der Flakartillerie beim Oberbefehlshaber der Luftwaffe war, Chef der Luftabwehr, verlieh der Führer General Rüdels anlässlich seines 40-jährigen Militärdienstjubiläums im Juli d. J. das Recht zum Tragen der Uniform des Flak-Regimentes 5.

„Polizeiregiment Tod“

(DNB.) Berlin, 17. Nov. Der Führer hat einem Polizeiregiment den Namen „Polizeiregiment Tod“ verliehen. Das Regiment hat zur Lösung der Organisation Tod gestellten Aufgaben wesentlich beigetragen. Teile dieses Polizeiregiments, das der Organisation Tod zugeteilt ist, haben sich bei der Abwehr des englischen Landungsversuches an der Kanalküste bei Dieppe besonders ausgezeichnet.

Rücktritt des argentinischen Kriegsministers

(DNB.) Buenos Aires, 18. Nov. (Funkdienst des O. T.) Das Sekretariat der Präsidentschaft gibt amtlich bekannt, daß Kriegsminister Tonazzini zurückgetreten ist. Staatspräsident Castillo ernannte zum Nachfolger den Chef der Kavallerie, General Pedro Ramirez, der schon am Mittwoch vereidigt werden soll.

Neue Erfolge gegen die britisch-amerikanische Landungsflotte

Etwa fünfzig beschädigte Schiffe im Hafen von Gibraltar

Die deutsch-italienische Kriegsmarine und Luftwaffe setzten am 16. November die Bekämpfung der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika fort. Obwohl die Zahl der in den afrikanischen Küstengewässern operierenden feindlichen Schiffseinheiten wesentlich geringer geworden ist, konnten zurückfahrende und neuankommende Schiffe zum Kampf gestellt werden. Durch Angriffe deutscher U-Boote verlor der Feind, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wieder einen wertvollen Transporter von 11.000 BRT. Zwei weitere feindliche Handelsschiffe wurden vor der algerischen Küste von italienischen Torpedoflugzeugen versenkt. Die im Geleitangriff abgeworfenen Torpedos trafen noch ein viertes Handelsschiff mittlerer Tonnage, das in starkem Geleit fuhr, und beschädigten es schwer. Gleichzeitig setzten deutsche Kampfflugzeuge die Bekämpfung des Hafens Bougie fort. Sie erzielten Bombentreffer in Hafenanlagen und Verladeeinrichtungen. Der Nachschub für das Feindtag für Tag neue Verluste, die um so schwerer wiegen, als es sich meist um besonders wertvolle für schnelle Transporte geeignete Schiffstypen handelt.

Die feindlichen Landungsoperationen konnten nur langsam in Fluß. Bisher hatten die in Tunesien gelandeten deutsch-italienischen Heeresverbände keine Gefechtsberührung mit dem Feind. Nur die Luftwaffe nahm den Kampf auf und nahm sich mit starken Kräften ostwärts Bone des feindlichen Kolonnenverkehrs auf der Küstenstraße zum Ziel. Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 griffen in Sturz- und Tiefflug amerikanisch-britische Fahrzeugkolonnen, darunter auch motorisierte schwere Waf-

fen, mit Bomben an. Die geringen Tarnungsmöglichkeiten unter Bäumen hatten nicht ausgereicht, um die Marschbewegungen zu verbergen. Nach Bombentreffern gerieten zahlreiche Lastkraftwagen in Brand. Den Bombenangriffen folgten im Tiefflug durchgeführte Feuerüberfälle auf die Deckung suchenden feindlichen Abteilungen. Trotz Einsatz von Jägern und trotz heftigem MG-Feuer von den Fahrzeugkolonnen aus konnte der Feind die Angriffe nicht verhindern. Im Abflug beobachteten unsere Flieger noch feindliche Zeltlager, die ebenfalls mit Bordwaffen wirksam unter Feuer genommen wurden.

In Gibraltar trafen in den letzten Tagen, wie „Piccolo“, das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“, aus Madrid meldet, etwa 30 Kriegs- und Transportschiffe aus dem Mittelmeer ein, die alle mehr oder weniger schwer beschädigt waren. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mußten, weil sie schwere Schlagseite hatten, in den Mittelmeerbahnen abgeleert werden. Diese beiden Einheiten werden nur notdürftig repariert und dann voraussichtlich zur endgültigen Reparatur nach England gebracht werden, da die Trockendocks von Gibraltar immer noch von den bei der See- und Luftschlacht vom letzten Juni beschädigten Einheiten belegt sind. Zuverlässigen Schätzungen zufolge sollen bereits 1000 Tote und Verwundete in Gibraltar an Land gebracht worden sein. Die Verwundeten werden bei Nacht ausgeschifft und sofort in die Lazarette und Zivilspitäler eingeliefert. Leichtverwundete werden in Privathäusern untergebracht. Aus England werden drei Lazaretschiffe erwartet, da die Verwundeten so zahlreich sind, daß die beiden Lazarette in Gibraltar sie nicht alle aufnehmen können.

Der schaffende deutsche Mensch im Einsatz für den Sieg

Eine Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront

d. Berlin, 17. Nov. In Berlin begann im Anschluß an die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer im Auftrage des Führers weiteren 25 deutschen Betrieben die Auszeichnung „Kriegsmusterbetrieb“ verliehen konnten, eine Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront. An ihr nahmen die Reichsarbeitsleiter, Gauobmänner, Kreisobmänner der DAF, ferner die Reichsleiter der Arbeit und die Präsidenten der Landesarbeitsämter teil.

Die unter der Leitung des Geschäftsführers der Deutschen Arbeitsfront, Oberbefehlshaber Marrenbach, stehende Tagung wurde durch ein grundlegendes Referat des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eingeleitet. Er umriß die großen Aufgaben, die auf den verschiedenen Arbeitsgebieten der Deutschen Arbeitsfront auch in den kommenden Monaten zu leisten sind. Die besondere Fürsorge, so betonte Dr. Ley, gilt im vierten Kriegsjahr mehr denn je der Erhaltung der Schaffkraft der deutschen Menschen. Der schaffende deutsche Mensch kann in dem Bewußtsein arbeiten, daß jede erhöhte Anforderung eine entsprechende soziale Betreuung mit sich bringt. Unter die vielfältigen Maßnahmen dieser sozialen Betreuung gehört die Einführung des Leistungslohnes, die eine revolutionäre Tat im Kriege darstellt, und als Vorarbeit für die Reichslohnordnung zu werten ist.

Im Rahmen der von Oberbefehlshaber Otto Marrenbach, dem Geschäftsführer der DAF, geleiteten Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Berlin gab Staatsrat Meinberg (Reichswerke Hermann Göring) einen interessanten Überblick über die Wirtschaftslage, bei dem er insbesondere auf die Fragen der Rüstungswirtschaft Stellung nahm. Auf der Tagung sprach ferner Stabschef der SA, Viktor Lutze, der vom innenpolitischen Kampf der Jahre nach dem ersten Weltkrieg ausging und in treffender Weise die Zielrichtung der nationalsozialistischen Bewegung durch Adolf Hitler kennzeichnete, wobei er betonte, daß der Glaube an den Sieg der Idee Deutschland groß und stark gemacht habe. — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm Gelegenheit, dem Stabschef in herzlicher Weise zu danken und ein Bekenntnis zur Partei und zu Adolf Hitler abzugeben. Die Partei sei der Halt der deutschen Völker. Es sei das Bestreben Dr. Ley's, die Deutsche Arbeitsfront so in der Partei zu verankern, daß sie nie und nimmer von ihr getrennt werden könne. — Der nächste Redner, Professor Dr. Arnold, beschäftigte sich mit Aufgaben des von ihm geleiteten Amtes für Berufserziehung und Berufsführung der DAF.

Deutsch-japanischer Kulturaustausch

d. Weimar, 17. Nov. Japanische Schüler und Schülerinnen aller Schularten im Alter von 7 bis 17 Jahren hatten nach Abschluß des Kominternpaktes einen Zeichenwettbewerb veranstaltet, aus dem nicht weniger als vier Millionen Bilder der verschiedensten Techniken hervorgingen. Von diesen Zeichnungen wurden 141.000 ausgewählt und mit herzlichen Worten der Freundschaft der deutschen Jugend gewidmet. 350 dieser Zeichnungen werden jetzt in einer Ausstellung im Weimarer Schloß gezeigt, die am Dienstag durch den Kaiserlich-japanischen Botschafter, Exzellenz Oshima, eröffnet wurde. In den Ansprachen, die Gauleiter und Reichstatthalter Saukel, der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, sowie Botschafter Oshima selbst hielten, kam die deutsch-japanische Freundschaft zum Ausdruck, die sich nicht nur auf das politische, militärische und wirtschaftliche Gebiet erstreckt, sondern auch in einem Austausch der beiden arbeitsgen organisch gewachsenen Volkskulturen ihre Bestätigung findet.

Der italienische Wehrmachtbericht

(DNB.) Rom, 17. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des gestrigen Tages fanden in der Cyrenaika zwischen Derna und Bengasi erbitterte Kämpfe statt. Im Verlauf einer Aktion unserer Jäger auf einen von der feindlichen Luftwaffe besetzten Hafen in Französisch-Nordafrika wurden einige Maschinen am Boden in Brand geworfen; marschierende feindliche Kolonnen wurden mit sichtbaren Erfolgen mit MG-Feuer belegt.

An den Küsten Algeriens griff eine Abteilung italienischer Torpedoflugzeuge einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte zwei Dampfer mittlerer Tonnage.

Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Carlo Forni erzwang sich den Eingang zur Bucht von Bona und beschädigte ein großes feindliches Handelsschiff schwer durch Geschütze.

Von Kriegsoperationen des Tages kehrten sechs unserer Flugzeuge nicht zurück.

Eiserner Widerstand und Siegeswillen

(DNB.) Rom, 18. Nov. (Funkdienst des O. T.) Kammerpräsident Grandi hielt vor dem gesetzgebenden Kammerausschuß für Industrie und Justiz eine Ansprache, in der er im Hinblick auf die feindlichen Luftangriffe auf Genua den eisernen Widerstands- und Siegeswillen des italienischen Volkes hervorhob. Das italienische Volk sei sich dessen bewußt, so hob Grandi hervor, daß nicht nur seine Größe in diesem vom Feind Italiens aufgedrängten Krieg, sondern auch seine Existenz auf dem Spiele stehe, und daß das Ziel des Gegners in der Zerstörung der italienischen Kultur, der italienischen nationalen Einheit und der Vernichtung des von vier Generationen seit der nationalen Einigung Italiens Geschaffenen zu finden sei.

Der neue spanische Botschafter in Berlin

(DNB.) Berlin, 17. Nov. Der neuernannte spanische Botschafter in Berlin, Gines Vidaly Saura, traf Dienstagvormittag in der Reichshauptstadt ein. Im Namen des Reichsministers der Auswärtigen, von Ribbentrop, wurde der Botschafter auf dem Bahnhof vom Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, begrüßt. Ferner war der spanische Geschäftsträger, Caro y del Arroyo, mit den Angehörigen der Botschaft zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen.

Berlin. Seit dem 10. April 1942 schossen die Batterien einer im mittleren Abschnitt der Ostfront eingesetzten Flak-Artillerie-Division der Luftwaffe 300 feindliche Flugzeuge ab und vernichteten 260 Panzerkampfwagen. Reichsmarschall Göring hat der erfolgreichen Division seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Berlin. Reichsmarschall Göring hat den Verbänden des Senotdienstes der Luftwaffe im Mittelmeergebiet für ihren aufopferungsvollen und erfolgreichen Einsatz seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Berlin. In der Dienstag-Nachmittagsziehung der 2. Klasse der 8. Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 50.000 RM, auf die Nummer 36177. Die Lose wurden in zwei Abteilungen in Viertelteilung, in der dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

Paris. Der bekannte französische Großindustrielle Schneider-Creusot ist Dienstagfrüh in seiner Wohnung in Paris gestorben.

Genf. Der britische Brigadegeneral Vogel kam, wie Reuters aus Nordafrika erfährt, bei einem Flugzeugunfall ums Leben, als er einen Auftrag Eisenhewers, zu dessen Stab er gehörte, ausführte.

Stockholm. Am Montag wurden von der schwedischen Polizei vier schwedische Staatsangehörige wegen Spionage für die Sowjetunion verhaftet.

Stockholm. Das amerikanische Kanonenboot „Erie“, das am Donnerstag von einem feindlichen U-Boot beschädigt wurde, mußte an der Südküste Curacaos auf Strand gesetzt werden.

Stockholm. Auch Honduras hat nach einer Associated Press-Meldung aus Tegucigalpa die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abgebrochen.

Ankara. In der Irak-Regierung ist, wie der Sender Bagdad meldet, schon wieder eine Krise ausgebrochen. Einige Minister haben für Amt niedergelegt. Ueber ihre Ersetzung ist noch nichts bekannt.

Der Wehrbau im Schwarzwald und in der Ortenau im 17. und 18. Jahrhundert

Von J. L. Wokleb-Freiburg i. Br.

(IV.)

In der spätern Kriegsgeschichte gewahrt man deutlich ein Abrücken der Heerführer vom Gedanken der Linie. So urteilt über sie Friedrich der Große: „Ich bleibe dabei, daß sie nichts nütze seynd, weil sie mehr Terrain occupieren, als wie man Truppen hat um sie zu besetzen, und weil, wenn man verschiedene Attaquen darauf formiret, man gewiß seyn kann, daß man solche forciret. Folglich decken sie das Land nicht und helfen zu nichts weiter, als daß sie die Truppen, welche man darin verlegt, um ihre Reputation bringen.“ Das Abrücken ist nicht von Dauer. 1796 ließ der Herzog Friedrich Eugen von Württemberg durch seinen Ingenieurmajor Rösch auf dem Keibisch gegen den drohenden Franzosen-einfall die sogenannte Schwaben- oder Römerschanze anlegen. Von ihr und den Kämpfen um sie im Sommer 1796 berichtet die fleißige, übersichtliche Arbeit, die nach Aufzeichnungen des Oberleutnants Hermann Walzenegger Josef Rul, damals Ratschreiber, später Bürgermeister und Ehrenbürger von Oppenau, für die „Ortenau“ schrieb.

Nachdem bis jetzt zumeist über den zeitmäßigen Ablauf des Erdwehbaus gesprochen wurde, noch einige Bemerkungen über die an ihm beteiligten Menschen und die durch ihn bedingten Zustände in unserer Heimat.

Eine aufschlußreiche Begründung für den langsamen Fortschritt der Arbeiten gibt ein Bericht von 1710 über den Zustand der mittleren Linie: „Die ohedessen auf dem Schwarzwald befindlichen Waldungen sind durch die Eisen- und Glashütten, Verwüsthung der Höf und Multiplicationen der Leut teils ausgerodet und durch die vorigen langwierigen Kriege teils verderbt und ungenutzt worden, also daß man an denen meisten Orten

nur kleine Büsch findet und in kurzen Jahren das Holz mangeln dürfte.“ Die gleiche Begründung treffen wir bereits 1705 in einem Brief des Triberger Obervervogtes Noblat: es sei in der Nähe des Hohlen Grabens, also im ursprünglichen Hochschwarzwald, fast kein Holz mehr zu finden und müsse zu den Schanzarbeiten von weither herbeigeführt werden. Daraus ergibt sich, daß der Schwarzwald damals sehr viel kahler war als heute, daß somit die jetzige Bewaldung der Hauptsache nach erst wieder in den letzten zweihundert Jahren entstanden sein kann.

Aufschlußreich ist weiter eine Aufstellung der Kosten für die Ettlinger Linie, wie sie nach zwei Monaten Bauzeit, also am Anfang, die markgräfliche Kammerkanzlei Baden-Baden ausrechnet:

Die Löhne für täglich 1700 Schänner betragen bis dahin 30.000 Gulden, die über die Frohnen hinaus bezahlten Kosten für 6400 Fuhrn 2900 Gulden. „Der hohen kaiserlichen Generalität, den Herrn Stabs- und Oberoffizieren, auch für die Wachen und Lazarette hat geliefert werden müssen 4828 Klafter Brennholz, 1602 Pfund Leinwand und 816 Pfund Öl, macht 5284 Gulden. An Holzwerk und Faschinen, zumalen ganze Wälder ausgehauen worden, wurden bis 11. März sowohl zur Linie, Redouten und Schartacken gefüllt und verbraucht, als auch zu Verhack oder Verfall niedergebaut für 163.000 Gulden Material, ungeachtet die gänzliche Verwüstung der Waldungen, welche auf vier Generationen hinaus nicht mehr im vorigen Stand kommen werden.“ Verbrauch wurden unter vielem andern 125.000 junge Eichen, 300.000 armdicke Stangen, 700.000 Faschinen. Der Wert der ruinirten Gärten, Wiesen, Aecker und Reben wird auf 250.000 Gulden geschätzt, angesichts des Geldwertes eine ungeheure Summe.

Die Arbeit des Linienbaues im ganzen fiel für Bevölkerung zu „Schänner“ werden aus der Nähe, aber auch weither kommandiert. Ihre Be-

zahlung, Verköstigung, Unterbringung und Ausrüstung mit Schanzzeug, schlecht und recht, erfordert endlose Schreibereien. Die Zeit ist schwer, das Land arm, ausgezogen. Kaum reichen die wenigen Arbeitskräfte für die Feldbestellung. Wo soll der Triberger Obervogt weitere Schanzer hernehmen, als ihm gar für Friedlingen (bei Weill nächst Basel), Neuenburg, Breisach Arbeiter verlangt werden? Zwar ist, mit geringen Ausnahmen, jeder zur Freia verpflichtet, er kann sich aber durch Stellung eines bezahlten Ersatzmannes seiner Pflicht entledigen. „So sammelte sich in den Schanzgräben die Masse der Aermtsten, zerrissen und ungenügend gekleidet, hungrig, alt, kraftlos und nicht in der Lage, der körperlichen, zudem oft ausbleibenden Verpflegung und Löhnung etwas zuzusetzen. Oft wäre auch ein Geld nichts zu bekommen gewesen.“ Harter Winter verschlimmerte die Lage. Ein Revisionsbericht vom März 1696 besagt: Eine Menge Schanzer sei vor der Ablösung wegelaufen. „Dabei ist bei solchem bösen anhaltenden Wetter zu besorgen, weil die Kerle sehr übel gekleidet, zerrissene leinene Strümpf und böse Schuh, die gleichsam keinen Boden haben, mit denen sie stetig im Wasser stehen, sie werden sich ferner nicht aufhalten lassen und entlaufen, zumalen sie ohnedem ohngehorsame, halbstörrige Leut sind, ihnen weder gebieten noch etwas sagen lassen und wenig Gehorsam leisten.“ So ist etliche Tage her bei solchem bösem Schneewetter bald keiner mehr aus dem Dorf in die Gefäll oder Verhack zu bringen gewesen. Gestern Sonntag bis heute Montag, da es vormittags wieder so gewintert, hat keiner die Arbeit gewollt. Darüber beschwert sich der Ingenieur sehr, und er will mit der ganzen Burschenschaft besorgen, daß man nicht vermeint, dieselbe kommen habe ich die Leute mit höchster Unbilligkeit vor mir her in den Wald mit dem Stock treiben müssen.“

An der Eppingen Linie haben beispielsweise monatlang Frauen und Kinder mitgehaut. Sie mußten die ausgehobene Erde von der Grabensohle auf den Wall hinaufschaffen und zwar, da

es wie immer am erforderlichen Geräte mangelte, in Schürzen und Körbechen.

Die übeln Zustände mußten sich noch steigern, als zu den ständigen Arbeiten auch noch die fast dauernde Besetzung der Linien durch die einheimische Bevölkerung dazukam.

Sie dazu aufzubieten, zwang die Notwendigkeit, das Feldheer nicht zu verzeihen, zwang der Zustand des Feldherren selbst. Auch dort fehlte es an allem, an Ausrüstung, Verköstigung, regelmäßiger Besoldung, Waffen, Geschützen. Da die Reichweite der Geschütze um 600 Meter, die der Musketen um 250 Meter lag, bestimmte den Verlauf der Schlacht der Nahkampf mit Stöß- und Hieb Waffen, die zahlenmäßige Überlegenheit der Truppe und ihre Kampfkraft. Zahlenmäßig übertrugen die Franzosen das Heer des Markgrafen Ludwig Wilhelm fast immer, und wie es zumeist um die Kampfkraft ausgesehen haben mag, verriert erschütternd einer seiner Briefe an den Kaiser: „Die Regimenter Ew. Majestät sind mit Kleidung und den übrigen Dingen so schlecht versehen, abgerissen und kraftlos, daß sie bei jedem Mitleid erwecken. Ich erinnere mich nicht, jemals etwas Elenderes gesehen zu haben, und mich überkommt die Scham bei ihrem Anblick. Ich weiß sehr wohl, daß man den Soldaten nach seiner Gewinnung und Tapferkeit beurteilen muß, nicht wie die Weiber nach ihrem Putze, auch vermesse ich nicht, daß diese schlumpigen Mannschaften der Kern unseres Heeres sind und in vielen Dingen andere, wohl ausgestattete übertreffen. Aber schließlich muß doch eine solche Armut auch die Bräuten zu Verbrechen, zu Desertion und Rebellion verleiten. Wenn Ew. Majestät mit eigenen Augen ein solches Elend sähen, dann erfolgte von selbst denen alle Hilfe, welche vor allen andern den Ruhm dem deutschen Heere erworben haben, der uns über alle Völker des Erdkreises überhebt, und welche auf ihren Schultern den Thron Ew. kaiserlichen Majestät tragen. Jetzt sind aber diese selben, welche wie die Bettler, der eine ohne Kleid, der andere ohne Schuhe, einhergehen, der Gegenstand des Gespöttes und die Zielscheibe der Witze. Wenn man jetzt einen abge-

*) Vergleiche auch unsere Ausgaben vom 9. 12. und 13. November.

Aus Oberkirch und dem Renchtal

Im Novembernebel

Wieder liegen die Novembernebel über dem Land. Das Erwachen des Tages vollzieht sich in den Schleimern des Nebels, sie führen ihren Reigen auf, wenn der freie Abend kommt. Die oben fliehenden und tiefen gehen unter im weichen nebeligen Dunst. In Stadt und Dorf wehen die Nebelfäden über den Dächern und hängen tief auf die Straßen herab. Unsichtbar schwimmt die Spitze des Kirchturmes in dunstiger Höhe. Alte, zeitendunkle Häuser stehen im blauen Nebel geduckt und ena beisammen, als erzählten sie einander flüsternd von dem, was lange war. Die feuchte Luft überhaut die letzten Blätter in den grau-unbewegten Ästen. Ein Wind macht sich auf, rüttelt Trapsen und Tröpfchen zusammen und wirft sie als feinen Sprühregen auf die Erde, macht den Asphalt der Stadt-Straßen blinzelnd und diegelig.

Auf den Landstraßen taften sich in diesen Nebelstunden die Fahrzeuge nur langsam vorwärts und die Scheinwerfer leuchten vergeblich ihr Licht auf das Band der Straße zu werfen. An solchen Tagen ist für alle, die sich in Stadt und Land unterwegs befinden, die größte Vorsicht geboten! Besonders gilt dies für die Kraftfahrer, denn manches Unglück schon hat der dicke Nebelschleier verursacht.

Hausmüllabend

Oberkirch, 18. Nov. Heute um 17 Uhr in der Aula Hausmüllabend. Diese Veranstaltung findet in Verbindung mit dem Gemeinschaftsabend der NS-Frauen,schaft, des Frauenwerks und der Jugendgruppe statt. Alle Mitglieder dieser Organisationen sind herzlich eingeladen.

Selbsttod eines jungen Soldaten

Obdach. In den letzten Tagen erhielt die Familie Waltersbacher im Dorfe die hiesige schmerzliche Nachricht, daß ihr jüngster Sohn und Bruder Bernhard bei den hiesigen Kämpfen in Stalingrad den Heldentod erlitten hat. Die Nachricht ist uns so schmerzlicher, als dies innerhalb weniger Monate schon der zweite Sohn ist, den die Familie für das Vaterland geopfert hat. Der junge Held war bis zu seiner Einberufung bei der Firma Aug. Koehler-Oberkirch tätig und als stiller, arbeitsamer Kamerad bei Betriebsführung und seinen Arbeitskameraden beliebt. Der schwergeprüften Witwe und den hinterbliebenen Geschwistern möge die Größe des Opfers und das innige Beileid der ganzen Gemeinde ein Trost sein in dem schweren Leide, das sie betroffen hat.

Todesfall

Stadelhofen, 18. Nov. Dienstag morgen verschied im Krankenhaus Achem der hiesige Landwirt Anton Baumer nach langem, schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbene, der noch kurz vor seiner Krankheit das fest der goldenen Hochzeit vor ungefähr zwei Monaten feiern konnte, war ein ruhiger, arbeitsamer Landwirt und allgemein beliebt. Möge er in Frieden ruhen.

Todesfall

Mm. Nach langer Krankheit starb, dennoch unerwartet rasch, Schneidermeister Karl Heumann im Alter von 62 Jahren. Die große Beliebtheit, deren sich der Verstorbene erfreute, zeigte sich bei der Beerdigung am Sonntagvormittag in der starken Beteiligung der Bevölkerung und in den zahlreichen Kranzpenden. Karl Heumann war 38 Jahre hindurch Mitglied des Gesangsvereins "Concordia". Für die in dieser langen Zeit dem deutschen Männergesang bewiesene Treue dankte nach einem Abschiedslied der Vereinsvorsitzende in herzlichen Worten unter Niederlegung eines Kranzes.

Grüße an die Heimat

Die Helmschmiederei übermittelt herzliche Grüße an die Heimat von folgenden Renchtaler Soldaten auf großer Fahrt: Karl Böhle, Fritz Hiet, Otto Hobbau, Siegfried Schmeiderer, alle aus Oppenau, Franz Stelger aus Mm, Otto Braun aus Bad Orlersbach.

Erst denken, dann kassieren!

Wir denken heute: Mit tosendem Wasser kann man nicht gurgeln. Also: das Wasser zur Mundpflege nicht unnötig heiß machen, ebensowenig, wie man zu viel Wasser erwärmt.

Von bäuerlichen Trukbergen

Zur kommenden Reichsrostjahrsammlung

Man muß einmal viele Tausende von Kilometern durch den weiten belebten Osten gefahren sein, um die Schwere der Landschaft zu spüren, die Trostlosigkeit der armen Städte und Dörfer und die kumpfe Gleichgültigkeit der Menschen. Wie Geistesdörfer wirken die armen Hütten der Bauern. Kein Kinderlachen, kein Hundegebell — unbeweglich und hart sind die verschlossenen Gesichter der Vorübergehenden. Man muß in der ersten Zeit selbst alle Kräfte zusammennehmen, um nicht der Letztgarnie des Landes zu verfallen — bald aber überwindet man derartige Schwäche, fühlt mit der wachen Ener-

gischen Lust unserer Heimatdörfer, nach dem übermüdeten Leben in Haus und Hof, nach dem Übermut der ländlichen Jugend und nach der frohen Kraft der Bäuerin. Wohin man auch sieht, nach Bayern und ins Schwabenland, nach Ostpreußen und in die Mark — deutsche Dörfer sind Kraftquellen unseres Volkes. Und jedes Haus hat Generationen erlebt, Geschlechter, die seit Jahrhunderten auf demselben Hof sitzen.

Die verwitterten Tore Niedersachsens kann kein Sturm brechen, die Hochwertbauten Mitteldeutschlands sind ununterschiedlich, die blumenveranden der bayerischen Bauernhäuser sind eine wahre Augenweide. Landschaftsgebunden, dem Wesen seiner Bewohner angepaßt, sind unsere Bauernhäuser Trukbergen des Landvolkes. Bald werden sie uns in Miniaturausgaben begegnen — als Abzeichen des Winterhilfswertes von besonderer Bedeutung und Bedeutung. In diesen Häusern wohnen deutsche Menschen, sie stehen auf deutscher Scholle, die wir alle verteidigen — die einen an der Front mit Blut und Leben, die anderen in der Heimat mit Arbeit, Fleiß und Opfertun. Jede Gabe wird so zur selbstverständlichen Pflicht, und wenn wir die hübschen Abzeichen betrachten, dann denken wir daran, daß auch wir durch ihren Erwerb dazu beitragen, ihren Ursprüngen, den deutschen Bauernhäusern rings im Land, ihr gesundes arbeitsames Leben zu erhalten — als unerlöschlichen Quell harter, zukunftsgewisser deutscher Volkskraft.



ZEUGEN DEUTSCHEN VOLKSTUMS
91. 92. NOV.
KRIEGSWINTERHILFswerk 1942/43

gle des Schaffenden die ungelösten Kräfte dieser Gebiete — der Aufbau kann beginnen. Man lehnt sich furchtlos nach der frischen, ge-

men soll. — Ausschalten des Tauchfließers, wenn das Rundpflaster lauwarm ist.

Erdbeerbeete vor Frost schützen!

JdR. Nicht nur im Erwerbsgartenbau, sondern auch in den Klein- und Siedergärten ist es notwendig, daß die Erdbearbeitungen mit Eintritt winterlicher Witterung vor Frost geschützt werden müssen, um Auswinterungsschäden weitgehend zu vermeiden. Dies gilt nicht nur für die mehrjährigen Beete, sondern auch vor allem für die in diesem Herbst angelegten Jungpflanzungen. Am besten ist es natürlich, wenn man dieses Abdecken mit trockenem Stallmüll vornehmen kann. Manche Gartenbesitzer werden vielleicht aus ihrer Kleintierhaltung Stallmüll (auch Torfmüll) leicht beschaffen können. Zur Verfügung haben. Wer nicht in dieser glücklichen Lage ist, sammle für diesen Zweck trockenes Laub. Zur Rot können auch beim Abstreifen der Stauden anfallende Stengel verwendet werden, wenn sie natürlich auch keinen so vollkommenen Frostschutz gewähren wie das oben-

genannte Deckmaterial. In jedem Fall ist jedoch zu beachten, daß das Eindecken nur bis an die Pflanzen heran erfolgen darf, daß also die Laubblätter, insbesondere die zarten Herzblätter frei bleiben müssen, weil die Pflanze sonst frost und erstickt.

Einheitliche Bordrude für Geschäftsbriefe

Durch eine Anordnung des Reichsministers Speer werden jetzt für den Geschäftsvorkehr der Betriebe der Organisation der gewerblichen Wirtschaft einheitliche Normen für Briefblätter, Halbbriefblätter und Postkarten eingeführt, die eine wesentliche Erleichterung des Geschäftsverkehrs bedeuten. Jetzt gibt es nur noch ein einheitliches Format für Briefblätter, Halbbriefblätter und Postkarten, wobei das Halbbriefblatt sowohl für die Verwendung im Hochformat als auch im Querformat vorgesehen ist. Von besonderer Bedeutung ist die Vereinfachung der Bordrude für Ortsangabe, Fernsprecher, Bankkonto, Drahtanschrift, Eingangsstempel usw. Die Bearbeitung der Briefe wird dadurch wesentlich erleichtert. Die Anordnung tritt am 1. Dezember in Kraft. Bis Ende 1943 können die vorhandenen Bestände noch ausgedraucht werden.

Wann gehe ich zum Rathaus und zur Polizei?

Kennkarte — bester polizeilicher Ausweis

Oberkirch, 18. Nov. Wenn einer eine Kenne hat, so kann er was erleben. . . vor allem, wenn er nicht im Besitz eines polizeilichen Ausweises bei sich führt, sondern auch am Heimatort. Daher ist es für jeden zweckmäßig, sich eine Kennkarte zu beschaffen, die als vollständiger Lichtbildausweis für alle Deutsche innerhalb des Reiches gilt.

Die Kennkarte kann jeder auf dem Polizeirevier seines Wohnbezirks oder aber im Rathaus der Polizeidirektion selbst beantragen. Zu diesem Zweck bewaffnet sich der Antragsteller mit drei Photos in der vorgezeichneten Größe, mit Personalangabe (Geburts- oder Heiratsurkunde, Stammbuch) und dem Nachweis über deutsche Staatsangehörigkeit, falls dieser nicht im Stammbuch bereits amtlich vermerkt ist. Dann beibt es, den Antragbogen ausfüllen, wobei die Polizei für eine deutsche Schrift sehr dankbar ist und außerdem den Taufnamen, nicht aber Abkürzungen oder Koseformen (also Katharina statt Käthchen, Leopold statt Poldi) verlangt. Sind die Personalangaben an Hand der Urkunden vom Polizeibeamten geprüft, die Gebühren, die für die Kennkarte 1 RM betragen, entrichtet, wird der Antragsteller mit der Weisung entlassen, in etwa einer Woche wieder anzukommen.

Von den einzelnen Polizeireviere werden die Anträge auf das Rathaus gebracht, wo die weitere Bearbeitung erfolgt. In dem Antragbogen gefüllt hier zwei weitere Papiere: die graue Kennkarte selbst und ein weißes Doppel. Alle drei Papiere bekommen nun die fortlaufende Kennnummer und den Stempel des Kennwortes. Dann werden die Personalangaben und Angaben auf die Karten übertragen, die Lichtbilder aufgeschaltet, schließlich nach verglichen, ob der Antragsteller auch am Ort polizeilich anwesend ist. Der Datumsstempel mit dem Tag der Ausfertigung bezieht die Eintragungsarbeiten. Dann muß noch die Volkskarte von einer Ausstellung einer Kennkarte Kenntnis erhalten — und nun liegt die Kennkarte für den Antragsteller wieder bereit. Dieser muß dreimal seine Unterschrift leisten, auf dem Antrag die Bestätigung der Ausfertigung und auf der weißen und grauen Kennkarte die Bildunterschrift, schließlich werden die Abdrücke der beiden Zeigefinger genommen — und dann ist die Zeremonie beendet. Das Rathaus legt den Antrag zu seinen Akten und überreicht das weiße Doppel der Kennkarte an die Kreispolizeibehörde des Geburtsortes des Kennkarteninhabers. Die Kennkarte hat eine Gültigkeitsdauer von fünf Jahren und ist wie schon eingangs erwähnt, innerhalb Deutschlands der beste Personalausweis, denn Reisepässe werden jetzt im Kriege nur in Ausnahmefällen ausgestellt. So besteht auch die Hauptarbeit des Rathausamtes heute in der Ausstellung von den Kennkarten, von denen jährlich viele Tausende bearbeitet werden.

Zur letzten Ruhe bestattet

5 Menschen. Dicht gefüllt mit Leidtragenden war am letzten Sonntagmorgen der Platz vor dem Hause des Hauptlehrers A-

fred Reiser. Das ganze Städtchen nahm Anteil an dem herben Schicksal, den die Hinterbliebenen durch den Tod ihres einzigen, hoffnungsvollen Sohnes Kurt betroffen hatte. Kurt Reiser ist diesen Sommer, nachdem er das Abitur abgelegt hatte, zur Wehrmacht eingezogen. Durch eine überraschende Krankheit mußte er in ein Lazarett überführt werden, an deren Folgen er im blühenden Alter von 19 Jahren verstorben ist. Die Leiche wurde letzten Sonntag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Der Sara mit den herblühen Überreihen wurde vor dem Hause aufgebahrt, bedeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf stand die Ehrenwache der Wehrmacht. Nach der kirchlichen Einsegnung setzte sich der große Leichzug in Bewegung. Neben der großen Trauergemeinde nahmen auch eine Abordnung der Wehrmacht aus Offenburg, Stadtkapelle, Politischen Leiter der NSDAP, Schulkameraden, Kriegskameradschaft, HJ, Jungvolk, Direktion des Gymnasiums Offenburg, WMA, Jungmädchen und die Schuljugend an der Begleitung zur letzten Ruhestätte teil. Nach Anlauf des Trauertuges auf dem hiesigen Friedhof, dem letzten Ruheplatz, und nach der kirchlichen Bestattung legte Willi Weber im Namen der Schulkameraden dem leider allzufrüh verbliebenen Kameraden einen Kranz als letzten Gruß nieder. Weiter wurden Kranze durch die HJ, und Schuljugend niedergelegt. Hierauf trat stellv. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Ba-Dietrich ans offene Grab und verließ der Trauer Ausdruck von dem Hinscheiden eines eifrigen Parteimitgliedes. Schon seit früher Jugend war er Führer des Jungvolkes. Mit den Worten des Dankes und „Auch er starb für Führer, Volk und Vaterland“ legte der Redner einen Kranz nieder und nahm Abschied von dem Heimgegangenen. Drei Salpeterschiffe als letzter soldatischer Gruß erwies den jungen, verstorbenen Soldaten die letzte Ehre. Als die Fahnen sich über das offene Grab senkten, spielte die Stadtkapelle das Lied vom „alten Kameraden“. Nun dedi eine große Anzahl prächtiger Kränze und Blumen als Symbol liebender Verehrung den Grabhügel. Wenn alle Kränze und Blumen abgetragen, so bleibt doch das Andenken an den lieben Toten immer bestehen. Aus all diesen Verehrungen mögen die Hinterbliebenen Trost in ihrem Schmerz finden. Möge er in Frieden ruhen.

Allgemein Willenswertes

Verlängerte Grundsteuerbefreiung

Wohngebäude des älteren und des mittleren Bauhausbaujahres und der Kleinwohnungen des neuesten Bauhausbaujahres sind nach dem geltenden Recht von einem Viertel der Grundsteuer befreit. Diese Befreiung gilt letztmalig für das Rechnungsjahr, das dem nächsten Hauptfeststellungszeitpunkt für die Einheitsbemessung des Grundwertes folgt. Diese Hauptfeststellung wird alle sechs Jahre vorgenommen und wäre am 1. Januar 1941 wieder fällig gewesen. Durch Anordnung des Reichsfinanzministers ist jedoch der nächste Hauptfeststellungszeitpunkt auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Daraus ergibt sich zwangsläufig auch eine Verlängerung der Grundsteuerbefreiung. Die begünstigten Wohnneubauten bleiben daher bis auf weiteres von einem Viertel der Grundsteuer befreit.

Allgemeine Polizeikontrolle der BAW-Fahrten

Die Verstöße gegen die Bestimmungen über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen zeigen, daß noch immer zahlreiche Kraftfahrer nicht die unbedingt erforderliche Rücksicht auf die Kriegsnöwendigkeiten nehmen. Bei Kontrollen über die Benutzung von Personenkraftwagen in einzelnen Städten des Reiches wurden vielfach gedankenlose Gewohnheiten, mangelnde Überlegung und sogar fehlendes Verantwortungsbewußtsein festgestellt. Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat deshalb in einem Erlass die Polizeibehörden angewiesen, die Überwachung des Personenkraftverkehrs hinsichtlich des Zwecks der Fahrt zu verstärken. Die Polizei wird insoweit neben der laufenden Überwachung der Benutzung von Personenkraftwagen nunmehr auch allgemeine Kontrollen des Zwecks der Fahrt mit Personenkraftwagen, auch solchen mit Anhänger, einschließlich Befehlsfahrern, vornehmen.

Die Pflicht zur Hilfeleistung

Die Hilfeleistung bei Unfallsfällen ist nicht nur ein menschliches Gebot, sondern des mo-

Goldaten danken für die vielen Spenden des NS-Reichskriegerbundes

Als selbstverständliche Aufgabe rein soldatischer Kameradschaft hatte es der NS-Reichskriegerbund gleich zu Beginn des Großdeutschen Freiheitskampfes übernommen, die an der Front kämpfenden Soldaten mit zu betreuenden und ihnen das zu spenden, was ihnen die Kampfpaulen irgendwie unterhalten ausfüllen und verschönern konnte: Musikinstrumente, Rundfunkapparate, gute Bücher, ernste und heitere Spiele und diese Dinge in ununterbrochener Folge ins Feld zu schicken und damit Freude zu bringen. Für diese kameradschaftliche Betreuung der Truppe und der Lazarette legen sich unermüdet über 3 Mill. aktiver Soldaten ein, die sich im NS-Reichskriegerbund zum größten Soldatenbund zusammengeschlossen haben. Im Hause der Reichskriegerführung zu Berlin werden täglich eine Anzahl Pakete für unsere Soldaten versandt.

Jeder von den Soldaten an den NS-Reichskriegerbund herangetragene Wunsch wird nach Möglichkeit erfüllt, ob vielen nun Kameraden aus der Eismühle, aus Africas Sandfeldern, aus Frankreich, von der atlantischen Küste oder aus Rußland schreiben. Manche Truppenteile schicken auch ihre Urkauer heran, die dann mit „Sod und Bad“ das Bundeshaus in Berlin verlassen und ihren Kameraden besondere Freude mitbringen.

Nur wenigen Ansehenden ist es bisher überhaupt bekannt geworden, welche große kameradschaftliche Arbeit da der NS-Reichskriegerbund volltätig selbstlos leistet. Gute Kameradschaft bedeutet auch Freude spenden! Und für diese unzähligen Spenden, die tagtäglich an die Soldaten hinausgehen, erweisen sich die Besonderen in einer ganz besonderen herzlichen Art dankbar. Nicht nur, daß sie ihren Kameraden im NS-Reichskriegerbund Dankbriefe schreiben, sondern auch oft künstlerische Zeichnung oder selbstgebastelte Dinge als Zeichen ihres Dankes senden. Da liest man auf diesen Bildern und Zeichnungen: „Wir danken dem NS-Reichskriegerbund“. „Dem NS-Reichskriegerbund danken für die hochherzige Spende die Bewunderten eines Reservelazarettes oder: Die jüngste Truppe der Wehrmacht (Fallströmmlager) dankt dem NS-Reichskriegerbund für die großzügige Kameradenhilfe“.

Im Bundeshaus kann man diese Zeichen kameradschaftlicher Dankbarkeit, die vielen Zeichnungen, Briefe um sehen. Sie sind ein Beweis für die Haltung unserer Soldaten, und ihren unzerstörbaren Humor. Wir wollen aus solchen Dankesbriefen einige Stellen zitieren. Da lesen wir an einer Stelle: „Es ist ein besonderes Zeichen der Verbundenheit, daß gerade der NS-Reichskriegerbund sich um die Betreuung der Fronttruppe bemüht und hierin beispielgebend ist.“ Oder: „Mit dieser Kameradenhilfe ist uns erneut bewiesen, daß in diesem Krieg Front und Heimat unauflöslich miteinander verbunden sind.“ Ferner: „Sie haben die Stille mit viel Liebe ausgefüllt und versehen sich darauf, was der Landier braucht.“ Dann: „Durch diese Sendung ist der NS-Reichskriegerbund in meiner Einheit populär geworden. Unser Spiel hat uns das alles durch den NS-Reichskriegerbund besorgt. Und das alles, weil Sie als alte Weltkriegsteilnehmer ein Stück von uns sind.“ Und endlich: „Sie haben den Kameradenangehörigen mit Ihrer hochherzigen Kameradenhilfe eine außerordentliche Freude gemacht.“

So hat der NS-Reichskriegerbund durch diese zahllosen Spenden seiner Kameraden mit dazu beitragen, eine Brücke von der Heimat zur Front zu schlagen.

denen Straßensverkehrs im Strafgesetzbuch festgelegt worden. Die unter diesem Gesichtspunkt angeklagten Kraftfahrer suchen sich immer wieder mit der Erklärung zu verteidigen, wenn sie nur geahnt hätten, daß sie da in der Dunkelheit einen Menschen anfahren, dann hätten sie selbstverständlich sofort gehalten und den Verletzten selbst zum nächsten Arzt oder zur nächsten Rettungshilfe gebracht. Damit können sie sich aber nicht ihrer Verantwortung entziehen, denn, wie das Reichsgericht erneut klargestellt hat, löst auch schon eine erhebliche Sachbeschädigung und die darin liegende Gefahr, die anderen Verkehrsteilnehmern durch Hindernis auf der Fahrbahn drohen, die gesetzliche Verpflichtung zur Hilfeleistung aus. Nach der Gesetzesbestimmung ist dafür, wie es in den Entscheidungsgründen heißt, ob persönliche Hilfeleistung erforderlich ist und in welcher Weise sie zu leisten ist, das gesunde Volksempfinden maßgebend. Dieses verlangt aber, daß der Kraftwagenfahrer, der in der Dunkelheit mit seinem Wagen auf einen Gegenstand heftig auffährt, sich überzeugt, welche Folgen der Anprall gehabt hat. Die Pflicht zur Hilfeleistung besteht in gleicher Weise wie für den Fahrer auch für den Mitfahrer und ist auch bei ihm nach den gleichen Grundsätzen zu beurteilen. Der Mitfahrer kann sich also nicht etwas mit der Erklärung entlasten, er habe sich nicht für besorgt gehalten, irgend etwas in der Angelegenheit zu unternehmen und besonders den Fahrer zum Anhalten und zur Nachprüfung des Sachverhalts zu veranlassen.

Kein Handel mit Buchedern

Es wird darauf hingewiesen, daß der Preis für sämtliche Buchedern, welche an die errichteten Sammelstellen zur Ablieferung kommen, also auch derjenige für Saatbuche, einheitlich auf 50 Pf. je Kilo festgelegt ist. Der freie Handel mit Buchedern ist nicht gestattet. Händlern mit Fortfahnen ist das Sammeln und Ankaufen von Buchede auf eigene Rechnung verboten. Die Verbraucher von Saatbuche sind über den von ihnen für den Erwerb des Saatgutes einzuschlagenden Weg von der hierfür zuständigen Stelle unterrichtet worden.

